

# Entwässerung des Bodens durch Röhren (Drainierung)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **133 (1854)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372829>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Entwässerung des Bodens durch Röhren (Drainirung).

Unter den Verbesserungen, die in England, dem landwirthschaftlichen Musterstaate, eine bedeutende Stelle einnehmen, steht die Trockenlegung des Bodens durch unterirdische Thonröhren in neuerer Zeit obenan. Der Nutzen dieser Röhrenabzüge besteht hauptsächlich darin, daß er zu nassem Boden von seiner überflüssigen Feuchtigkeit befreit und kalten, schweren Lehmboden den Einflüssen der Atmosphäre zugänglicher, das heißt wärmer macht. Durch diese Behandlung wird der Boden nicht nur selbst fruchtbarer (zügiger) gemacht, sondern auch der Dünger, der auf ihn gebracht wird, in seiner Wirkung vergrößert.

Bei dieser unterirdischen Entwässerung zieht man ebenso, wie bei den offenen Gräben, ein in einander greifendes Netz von Wasserleitungen. Die kleinern Röhren, die in der gleichen Richtung mit einander laufen, münden in eine größere Sammelröhre, die schließlich in einen offenen Graben oder Bach, je nach der Vertikalität ausmündet. Die meisten englischen Landwirthe legen diese Röhren 3 bis 4 Fuß tief und in Entfernungen von 30 bis 50 Fuß von einander, je nachdem der Boden mehr oder weniger schwer oder naß ist. Den kleinern Röhren giebt man einen innern Durchmesser von 1 Zoll, den größern von 2 bis 3 Zoll innerer Höhlung und etwa eine halbzoll dicke Wandung. Die Länge dieser runden Röhren ist ein Fuß. Bei den Fugen, wo diese Röhren zusammenstoßen, wird hauptsächlich das Wasser aufgenommen. Um die Röhren zu legen, zieht man nach einem voraus angelegten Plane die Gräben, die oben 12 Zoll, in der Tiefe 3 Zoll Breite haben. Man legt nun die Röhren so dicht als möglich neben einander, damit die Stoßfugen nicht zu weit werden, wodurch leicht die Röhren durch hinein gefallene Unreinigkeiten verstopft werden könnten. Ist die Leitung fertig, so werden die Gräben wieder zugeworfen. — Die Dauer dieser Röhrenleitungen ist eine ewige, vorausgesetzt, daß man bei der Anlage mit Sorgfalt zu Werke gegangen ist. Man hat in Holland Ziegelröhren gefunden, die über 200 Jahre im

Boden und noch ganz gut erhalten waren. In Italien, Griechenland und Persien findet man Wasserleitungen von Röhren aus gebrannter Erde, die schon seit Jahrtausenden im Boden liegen und noch ganz unverfehrt sind.

Die bestimmte Wirkung dieser Drain-Röhren ist nun die, daß, wie das Wasser in ihnen abläuft, in dem austrocknenden Boden immer mehr Risse entstehen, die ihre Richtung nach den Stoßfugen nehmen. Die Mithülfe der Luft erweitert diese Risse, und durch weitere Bearbeitung ist in verhältnismäßig kurzer Zeit — oft in einem Jahre schon — der schwerste Lehmboden in ein ganz bearbeitbares Erdreich umgewandelt. Gut geführte Röhren wirken so ausgezeichnet, daß ein langer, starker Regen acht- und vierzig Stunden nach seinem Fall den Boden schon wieder verlassen hat. Ein trocken gelegter Acker ist zu jeder Zeit zugänglich und läßt sich bestellen; die Einsaat des Korns z. B. kann zur geeignetsten Zeit vorgenommen werden. Der Boden kann tiefer bearbeitet werden, und in Folge dessen können auch die Pflanzenwurzeln tiefer hinabgehen, sie werden darin eine vermehrte Nahrung finden und um so üppiger gedeihen. Die auf einem entwässerten Boden gepflanzten Früchte werden besser, das Futter gesunder und wohlschmeckender und darum auch dem Vieh angenehmer und gedeihlicher. Da der Erdboden durch das Trocknen wärmer wird, so wird auch gleichsam das Klima desselben verändert. Die Früchte oder das Futter reifen bis 14 Tage früher als vorher, abgesehen von der reichern und bessern Ernte.

Vor den gewöhnlichen, offenen Gräben hat diese Röhrenentwässerung den Vorzug, daß der Boden ungehindert bearbeitet werden kann, die Leitung keinen leeren Raum wegnimmt und keiner jährlichen Nachbesserung bedarf. Den Doll- oder Rollgräben gegenüber besteht ihr Vortheil darin, daß Letztere viel kosten, ihren Zweck oft nicht gut erfüllen und jedenfalls von nicht sehr langer Dauer sind. Die Kosten der Drainirung sind allerdings auch nicht unbedeutend; aber man denke dabei an ihre lange Dauer und ihren Nutzen. Tausend Fuß einzöllige Röhren mögen etwa auf 22 bis 25 Fr., zweizöllige bis auf 40 Fr. zu stehen kommen.



Sahlische Landwirthe, die des Drainirens bedürftigen Boden besitzen (trockner Boden bedarf natürlich des Entwässerns nicht), können ihr Geld kaum besser anwenden als durch Ausföhrung einer derartigen Bodenentwässerung und dürfen bei gehöriger Sorgfalt in der Ausführung der reichlichsten Zinsen sicher sein. — Den, der sich ausführlicher belehren will, verweisen wir auf die hierüber erschienenen, durch jede Buchhandlung zu beziehenden Schriften über Drainage.

### Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

Das ist ein alles, bekanntes Sprüchwort. Viele glauben's und prüfen darum die Sache; Viele glauben's nicht und lassen sich vom Schein bethören, bis sie endlich zu spät, durch Schaden klug gemacht, die Wahrheit erkennen lernen und dann nicht mehr Alles für Gold halten, was glänzt. Der Schein trügt und hat auch mich betrogen, so hat mir jüngst Einer bekannt, den ich für einen geschickten und abgerichteten Mann gehalten, und ich dachte: Wenn du's nicht merkst, wie geht es dann den Einfältigen? Neugier reizte mich, ihm das Geheimniß zu entlocken, und ich ließ nicht nach, bis ich von ihm, dem Weisen, erfahren, wie er zum Narren geworden. Da löste endlich nach einigem Zögern der Aerger über fehlgeschlagene Hoffnungen seine Zunge, und mit griesgrämlichem Gesichte entdeckte er das Geheimniß seines Herzens und hob also an:

Längere Zeit, als Jüngling und Mann, erwarb ich mir Nahrung, Kleidung und was zu einem bescheidenen Dasein erforderlich ist durch meiner Hände Arbeit; ich war geliebt und geachtet, und überall, wo ich etwas einzukaufen hätte, war ich um so willkommener, weil ich immer mit baarem Gelde kam. Allmählig konnte ich über den täglichen Bedarf etwas auf die Seite legen und es der Sparkasse unsers Dorfes übergeben. Das Bewußtsein eines, wenn auch nicht großen, Besizthums hob mein Selbstgefühl, gab neuen Muth zur Thätigkeit, belebte die Kraft und berechtigte zur Hoffnung einer anständigen Existenz in der Welt. So ging's einige Zeit fort, immer schöner, immer besser

auch dann noch, als ich eine eigene Familie gründete und die Sorge für sie eine vermehrte Anstrengung erheischte.

Nun aber kam, begleitet von einem mir nicht übelgeneigten Nachbar, ein fremder Herr in meine Wohnung. Mit theilnehmender Miene erkundigte sich dieser nach meinen Umständen, und mit beredter Zunge pries er mir ein leichtes, wohlfeiles Mittel an, durch dessen Gebrauch ich mit großer Wahrscheinlichkeit bald bedeutende Gewinnste erhalten, meinen Wohlstand noch mehr heben und so nach und nach die strenge Arbeit entbehrlicher machen könne. Gespannt war mein Ohr, die Vortheile der angepriesenen Lotterie kennen zu lernen, und mein nach größerm Besizthum lüsterndes Herz trieb mich an, für mein schönes baares Geld Papier zu kaufen und Loose aus der Lotterie zu wählen, um so mehr, als auch mein Nachbar empfehlende Worte dafür nicht sparte. Jetzt glaubte ich schon reicher zu sein; ich erwartete Glück; ich dachte: Auf diesem Wege ginge es leichter als mit Arbeiten, und schon fühlte ich in diesem gespannten Zustande nicht mehr die frühere Lust und Freude bei der Arbeit, sondern träumte in schönen Hoffnungen.

Endlich kam der sehnlich erwartete Tag des Heils, der mir das Zehn- und Zwanzigfache des eingelegten Geldes bringen sollte. Aber siehe! Der Berg hatte eine Maus geboren, und ich armer Betrogener konnte nun wieder, im Aerger über meinen Leichtsin, manche Tage strenger arbeiten, bis ich mein verworfenes Geld wieder verdient hatte. Doch das Feuer der Gewinnsucht war nun einmal angezündet in mir, und auf Zureden eines Andern, der das Wort gut zu führen wußte, wollte ich durch einen zweiten Versuch das Eingebüßte wieder einbringen und noch mehr dazu. Unruhiger als das erste Mal wartete ich auf den Erfolg, und noch größer als das erste Mal war mein Schaden, weil ich mehr gelegt hatte. Anstatt nun dem Sprüchlein zu folgen: „Die gebrannten Kinder fürchten das Feuer,“ warf ich wie ein Rasender abermals das Netz aus, um doch das dritte Mal einen reichen Fang zu machen. Hier fing die Rede des tief bewegten Mannes zu stocken an; er brach den Faden der Erzählung ab mit dem